

INHALT

Vorwort	9
---------------	---

Bereschit

1. BUCH MOSE – GENESIS

Bereschit »Am Anfang« (1,1–6,8)	14
Noach »Noah« (6,9–11,32)	16
Lech Lecha »Gehe für dich« (12,1–17,27)	19
Wajera »Und es erschien« (18,1–22,24)	21
Chaje Sara »Das Leben Saras« (23,1–25,18)	23
Toledot »Geschlechter« (25,19–28,9)	26
Wajeze »Und er zog aus« (28,10–32,3)	28
Wajischlach »Und er schickte« (32,4–36,43)	32
Wajeschew »Und er wohnte« (37,1–40,23)	35
Mikez »Am Ende« (1. Buch Mose 41,1–44,17)	38
Wajigasch »Und er trat heran« (44,18–47,27)	42
Wajechi »Und er lebte« (47,28–50,26)	44

Sch'mot

2. BUCH MOSE – EXODUS

Sch'mot »Namen« (1,1–6,1)	48
Wa'era »Und ich erschien« (6,2–9,35)	52
Bo »Komm« (10,1–3,16)	56
Beschalach »Als er ziehen ließ« (13,17–17,16)	60
Jitro »Jitro« (18,1–20,23)	64
Mischpatim »Rechte« (21,1–24,18)	67
Teruma »Hebopfer« (25,1–27,19)	70
Tezawe »Du sollst befehlen« (27,20–30,10)	72
Ki Tissa »Wenn du erhebst« (30,11–34,35)	74
Wajakhel »Und Er versammelte« (35,1–38,20)	77
Pekude »Die Zählungen« (38,21–40,38)	79

Wajikra

3. BUCH MOSE – LEVITICUS

Wajikra »Und er rief« (1,1–5,26)	84
Zaw »Gebietel« (6,1–8,36)	86
Schemini »Achter« (9,1–11,47)	88
Tasria »Sie empfängt« (12,1–13,59)	91
Mezora »Aussätziger« (14,1–15,33)	94
Achare Mot »Nach dem Tode« (16,1–18,30)	96
Kedoschim »Heilige« (19,1–20,27)	98
Emor »Sage« (21,1–24,23)	100
Behar »Auf dem Berge« (25,1–26,2)	102
Bechukotaj »In meinen Satzungen« (26,3–27,34)	106

Bemidbar

4. BUCH MOSE – NUMERI

Bemidbar »In der Wüste« (1,1–4,20)	110
Nasso »Erhebe« (4,21–7,89)	113
Beha'alotcha »Wenn du anzündest« (8,1–12,16)	115
Schelach Lecha »Schicke!« (13,1–15,41)	117
Korach »Korach« (16,1–18,32)	119
Chukkat »Satzung« (19,1–22,1)	122
Balak »Balak« (22,2–25,9)	125
Pinchas »Pinchas« (25,10–30,1)	129
Mattot »Stämme« (30,2–32,42)	132
Masse »Reisen« (33,1–36,13)	135

Dewarim

5. BUCH MOSE – DEUTERONOMIUM

Dewarim »Reden« (1,1–3,22)	140
Waetchanan »Und ich flehte« (3,23–7,11)	142
Ekew »Sofern« (7,12–11,25)	145
Re'eh »Siehe!« (11,26–16,17)	148
Schoftim »Richter« (16,18–21,9)	150
Ki Teze »Wenn du ziehst« (21,10–25,19)	152
Ki Tawo »Wenn du kommst« (26,1–29,8)	156

Nizzawim »Ihr steht« (29,9–30,20)	158
Wajelech »Und er ging« (31,1–31,30)	160
Ha'asinu »Höret!« (32,1–32,52)	162
Wesot Haberacha »Und dies ist der Segen« (33,1–34,12)	166

Die Feiertage

Purim	172
Pessach	177
Schawuot	182
Rosch Haschana	186
Jom Kippur	189
Chanukka	193
Sukkot	197
Glossar	201
Textnachweis	203

VORWORT

Mitte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts veröffentlichte der Schocken-Verlag in Berlin zwei Bücher von Moritz Zobel über den »Sabbat« und »Das Jahr der Juden in Brauch und Liturgie«. Zielgruppe waren die jüdischen Deutschen, denen der Nationalsozialismus und die christlichen Deutschen ihre deutsche Nationalität abzuspochen begannen. Die im 19. Jahrhundert so hoffnungsfroh, vor allem von den jüdischen Deutschen, begonnene Assimilation endete jäh zunächst in antisemitischen Gesetzen, Verordnungen und Diskriminierungen und schließlich in Deportation und Ermordung. Aufgrund der hohen Identifikation der jüdischen Deutschen mit ihrer Heimat, die häufig mit einer Abwendung vom jüdischen Glauben verbunden war, verwundert es nicht, dass Zobel innerhalb des »deutschlesenden jüdischen Publikum(s)« ... »den minder kundigen Leser mit den ... Eigenheiten der jüdischen Feste und Fasttage ... vertraut machen« wollte. Ja, er hoffte sogar, dass »nach einer trüben Episode der Selbstvergessenheit« ... »ein junges jüdisches Geschlecht erstehen« werde, »dem warmherzige Empfänglichkeit und innere Aufgeschlossenheit für das geistige Erbgut der Väter eignet«.

Diese innere Aufgeschlossenheit der jüdischen Deutschen konnte sich in Deutschland nicht mehr entwickeln, dessen oberstes Ziel es bis 1945 ja war, »judenrein« zu sein. Nach dem Ende des Nationalsozialismus und des Deutschen Reiches waren auch die deutschen jüdischen Gemeinden zerstört und ihre Mitglieder vertrieben oder ermordet. Jüdisches Leben in Deutschland fand zunächst nur noch unter dem Schutz amerikanischer Gewehre statt – und dies nur für eine Übergangszeit, da die meist aus dem Osten stammenden Juden auswandern wollten.

Die Selbstverständlichkeit, mit der die jüdischen Feiertage und auch der wöchentliche Sabbat zum Alltag der Städte und Dörfer mit einer jüdischen Gemeinde gehörten, verschwand damit. Unkenntnis und Unwissenheit machten sich neben generellem Desinteresse an Glaubensfragen breit. Dazu kam eine aufgrund unserer Vergangenheit verständliche Unsicherheit, Fragen zu jüdischen Bräuchen zu stellen.

Um Unwissenheit und Unsicherheit zu überwinden, bedurfte es eines »Vermittlers«, eines Menschen, der die jüdischen Feste und Feiertage, das jüdische Jahr einprägsam, wortgewaltig und verständlich erklären konnte. Dieser »Vermittler« war und ist bis heute der württembergische Landesrabbiner i. R. Joel Berger. In zahlreichen Rundfunkbeiträgen hat er in den letzten Jahrzehnten vielen überwiegend christlichen Hörerinnen und Hörern das jüdische Jahr nahegebracht. Er hat die gemeinsamen Wurzeln von Judentum und Christentum ebenso betont wie ihre Unterschiede. Er hat die, vor allem seit der Öffnung im Osten, wieder sehr lebendigen jüdischen Gemeinden in Deutschland erneut ins Bewusstsein der christlichen Mehrheitsbevölkerung gerückt.

Nun ist das Radio ein sehr schnelllebiges Medium. Die Gedanken und Überlegungen von Joel Berger lohnen aber das Nachlesen und Nachdenken. Das Haus der Geschichte Baden-Württemberg ist mit Joel Berger seit vielen Jahren überaus eng verbunden. Wir versuchen gemeinsam, an das jüdisch-deutsche Erbe in allen seinen Facetten zu erinnern, vor allem aber an der deutsch-jüdischen Zukunft zu arbeiten. Wichtig ist dabei vor allem das Wissen übereinander und voneinander, das Verständnis für die jeweiligen Eigenheiten, die zur Vielfalt unserer pluralistischen Gesellschaft beitragen. Aus einem Nebeneinander soll ein selbstverständliches Miteinander werden. Dazu möge dieses Buch beitragen.

Auf der Grundlage der über das Jahr verteilten Lesung der Tora, das heißt der fünf Bücher Mose, erzählt Joel Berger von

jüdischem Glauben und Tradition. Gegliedert ist der Band nach den Lesungen des jüdischen liturgischen Jahres, das seit biblischer Zeit mit dem Monat Nissan, dem Monat der Erlösung, beginnt. Dr. Andreas Morgenstern hat im Haus der Geschichte Baden-Württemberg mit viel Engagement und Einfühlungsvermögen die Redaktion für diesen Band übernommen. Ihm sei an dieser Stelle herzlich für seine Arbeit gedankt.

Wir wünschen dem Buch viele interessierte und begeisterte Leserinnen und Leser.

Dr. Thomas Schnabel

Leiter des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg

BERESCHIT

»AM ANFANG« (1. BUCH MOSE 1,1–6,8)

בראשית

An diesem Sabbat beginnen wir in unseren Synagogen auf Neue mit der Vorlesung der Heiligen Schrift vom »Anfang«, von der Genesis an. Die einmalige Geschichte der Schöpfung beginnt mit einer Unterscheidung. G-tt sprach: »Es werde hell, und es ward hell ... Da schied G-tt zwischen der Helle und dem Dunkel« (1. Buch Mose 1,3). »Er nannte die Helle Tag, das Dunkel aber nannte er Nacht« (1. Buch Mose 1,4).

Dieser Akt der Schöpfung ist bis heute eine der wesentlichsten Lehren des Judeseins. Wandelnd auf den Spuren des Schöpfers, lernen wir ständig zu unterscheiden: nicht nur den Tag von der Nacht, sondern auch die Wochentage vom Sabbat, also vom Ruhetag; zwischen Mensch und Tier, obwohl beide Geschöpfe des Herrn sind; zwischen Mann und Frau; zwischen Reinheit und Unreinheit; zwischen Gut und Böse und zwischen Leben und Tod.

Diese Lehre aus der Schöpfung zeigt dem Menschen seine Beschränkung in der prachtvollen Welt G-ttes auf. Sie lehrt ihn, die Welt nicht als sein grenzenloses Jagdrevier zu betrachten, das er hemmungslos ausnützen kann. Der lapidare Satz: »Machet euch die Erde untertan« trifft im hebräischen Original der Bibel in seiner Reinform nicht zu. Er bedeutet für uns: Nutzt vernünftig ihre Ressourcen.

In der Reihe der genannten »Unterscheidungen« ragt für den Juden diejenige zwischen dem Sabbat und den Arbeitstagen he-

BERESCHIT

1. BUCH MOSE – GENESIS

raus. Der Schöpfungsbericht provoziert viele Menschen zum Widerspruch: Was ist das für ein G-tt, der diese Welt in sechs Tagen erschuf, um sich dann auszuruhen? Für den jüdischen Leser ist dieser Bericht ein Ansporn zum Nachahmen G-ttes, um seinen Lebens- und Arbeitsrhythmus zu regulieren – und um des Schöpfungswerks zu gedenken. Es ist ein Zeichen, und zwar das allererste, zur Notwendigkeit des Ruhetages. Dieser wird erst deshalb heilig, weil jeder Mensch, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, ein Anrecht auf ihn hat. Jüdische Gelehrte behaupten, dass die Idee des G-ttlichen Ruhetages das Schöpfungswerk G-ttes bezeugt. Der Midrasch, die jüdische Auslegung der Schrift, fragt nach dem Sinn des Abschlusses des G-ttlichen Schöpfungsberichts: »G-tt vollendete am siebenten Tag sein Werk« (1. Buch Mose 2,2). Wenn die Welt in sechs Tagen erschaffen wurde, was gab es noch an diesem Werk zu »vollenden«? Was fehlte noch in der Welt? Die Ruhe, die friedliche, ausgelassene Ruhe nach dem Werken und Wirken. Diese kam am siebten Tag. Damit wurde die Schöpfung abgeschlossen, »vollendet«. Diese Atmosphäre ruht auf den jüdischen Häusern bis heute, wenn wir den Sabbat feierlich begehen.